Unendlichkeit der Unendlichkeit. Stellst Du nun die Aufgabe so: 3× Unendlichkeit ist wie viel? So ist das Ergebniß nicht: 3 Unendlichkeiten, sondern Unendlichkeit; denn der Begriff „unendlich“ kann ebensowenig vermehrt, wie der Begriff „nichts“ vermindert werden. Stimmt dies? M.: Stimmt; dieser Begriff der Unendlichkeit, wenn auch unfaßbar, muß und kann als wahr angenommen werden. Th.: Muß und kann; er geht über die Vernunft, aber nicht wider die Vernunft, deshalb sprechen wir auch von dem Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Wenn Du aber in der Mathematik den Begriff der Unendlichkeit als wahr annimmst, warum willst Du ihn in der Religion nicht als wahr annehmen oder glauben, obgleich wie Du siehst, kein Widerspruch zwischen Religion und Mathematik besteht?

Warum sich der Priester am Altare umwendet.

Der Priester wendet sich in der Kirche um, um zu den anwesenden Christen und also auch zu den Kindern, öfter zu sagen: „Der Herr (der liebe Gott) sei mit euch,“ worauf dann der Ministrant im Namen des Volkes antwortet: „Und mit deinem Geiste“, und außerdem segnet der Priester das anwesende Volk und also auch die Kinder, am Schlusse der heiligen Messe mit den Worten; „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist,“ wobei er mit der Hand über das christliche Volk das heil. Kreuzzeichen macht. Und ihr wißt, wenn ein Priester uns in der Kirche wünscht, daß der Herr (der l. Gott) mit uns sei, oder gar, wenn er uns seinen priesterlichen Segen spendet, so hat das einen großen Werth. Also deshalb wendet sich der Priester in der Kirche um. Sagt das also euren kleinern Brüdern und Schwestern, damit sie nicht glauben, sie dürften in der Kirche deswegen umschauen. Vielleicht könnt ihr ihnen auch noch sagen, daß es den Priester, wenn er sich umwendet, sehr betrüben würde, ein Kind unandächtig oder unruhig zu sehen, also auch deshalb müsse man brav und andächtig sein.

Wissen und Glauben.

Der gelehrte und fromme Franzose Prof. Pasteur sprach bei seiner Aufnahme in die Akademie der Unsterblichen am 17. April 1882 die inhaltsschweren Worte: „Die Größe der menschlichen Handlungen bemißt sich nach der Inspiration, aus der sie entsteht. Glücklich derjenige, welcher einen Gott und ein Schönheitsideal in sich trägt, dem er sich anpaßt und dem er gehorcht, einem Ideale in der Kunst, einem Ideale in der Wissenschaft, einem Ideale für das Vaterland, einem Ideale in den Tugenden des Evangeliums. Diese sind die lebendigen Quellen der großen Gedanken und Handlungen.“

Gedanken des heiligen Alphons.

Wünschen wir das Paradies und den Tod, um von der Gefahr befreit zu sein, Gott zu verlieren und um Jesus Christus zu lieben im Himmel.

Wie alle Bosheit des Geschöpfes in seinem Widerspruch gegen seinen Schöpfer besteht, so besteht alle seine Güte in seiner Vereinigung mit ihm.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag den 3. August 1902.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Communion der diesjährigen Communion-Mädchen. — 1/2 8 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Communion der Gymnasiasten. — 1/2 9 Uhr: Schulmesse. — 1/2 10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr: Communion-Andacht. — 4 Uhr: Communion-Andacht für die Gymnasiasten. — 5 Uhr: Andacht der Rosenkranz-Bruderschaft mit sakramentalischem Umzug.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: l. Messe mit monatl. **hl. Communion** der Mädchen der 3 letzten Jahrgänge. — **8 Uhr: Schulmesse** mit Predigt. — 9 1/2 Uhr: **Hochamt.** — **11 Uhr:** hl. Messe **mit Predigt.** — **Nachmittags** 2 Uhr: Conferenz für die **Jünglings-Congregation.** — 3 Uhr: Katechese mit Danksagungs-Andacht. — 5 Uhr: Kreuzweg-Andacht für die Verstorbenen mit **Predigt** und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

In der Hospitalkirche.

Dritter alonsianischer Sonntag.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 1/2 5 Uhr: Segens-Andacht mit Predigt.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Gestiftete Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht.

Jeden Dienstag, Nachm. 1/2 7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7 1/2 Uhr. — Donnerstag, Morgens 7 1/2 Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Donnerstag, Morgens 8 Uhr: Hochamt mit Segen.

Freitag, Morgens 9 Uhr: Herz-Jesu-Hochamt mit Segen und Abbitte.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 Uhr, 7 1/4 und 9 Uhr hl. Messen.

Montag, Morgens 6 Uhr: Bruderschaftsmesse für die Verstorbenen.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Dienstag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Antonius.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Andacht zu Ehren des hlst. Sakraments.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Montag, den 4. August: **Fest des hl. Dominicus.** Morgens 6 1/4 Uhr: Hochamt mit Segen. — Nachmittags 6 1/2 Uhr: Andacht.

Männer-Sodalität.

Sonntag, Nachmittags 1 1/2 Uhr, Betstunde und Dienstag, Morgens 8 Uhr: Seelenamt in der Münsterkirche für Johann Weyerstraß.

Diejenigen kath. Familienväter welche sich bei dem bevorstehenden 100jähr. Jubiläum und Titularfeste am **Feste Maria Himmelfahrt** (17. August) in die Männer-Sodalität aufnehmen lassen wollen, mögen sich bis zum 16. August bei dem Präfekten Julius Janssen, Crefelderstraße oder den übrigen Vorstands-Mitgliedern melden.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Montag, Morgens 7 1/4 Uhr, in der St. Marienkirche: Gestiftete Rosenkranzmesse für die verstorbenen Mitglieder.

Dienstag, Morgens 7 Uhr, in der Hospitalkirche: hl. Messe für die lebenden Mitglieder.

Hülchrath. III. Orden.

Sonntag, den 3. August, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

Nr. 31. Neuß, den 1. August. 1902.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Ergebenheit gegen den römischen Papst. — 3. Weshalb sind so manche Protestanten gegen den Kirchenstaat? — 4. Die Freiheit der Kirche. — 5. Theologie und Mathematik. — 6. Warum sich der Priester am Altare umwendet. — 7. Wissen und Glauben. — 8. Gedanken des heiligen Alphons. — 9. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 3. August. 11. Sonntag nach Pfingsten. Auffindung des hl. Stephanus.
Montag, 4. August. Dominikus.
Dienstag, 5. August. Maria Schnee.
Mittwoch, 6. August. Verklärung Christi. Sixtus.
Donnerstag, 7. August. Cajetan. Afra. Gottschalk. Donatus.
Freitag, 8. August. Cyriakus.
Samstag, 9. August. Romanus.

Elfter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Marcus 7, 31—37.

„In jener Zeit verließ Jesus das Gebiet von Tyrus und kam durch Sidon an das Meer von Galiläa mitten in die Landschaft der zehn Städte. Da brachten sie Ihm einen Taubstummen und baten Ihn, Er möge ihm die Hand auflegen. Und Er führte ihn vom Volke beiseite, legte Seine Finger in die Ohren desselben und berührte seine Zunge mit Speichel. Dann blickte Er zum Himmel empor, seufzte und sprach zu ihm: „Ephata (d. h. öffne dich)!“ Und sogleich öffneten sich seine Ohren, das Band seiner Zunge ward gelöst und er konnte richtig sprechen. Und Jesus verbot ihnen, es jemand zu sagen; aber je mehr Er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt, und um so mehr erstaunte man und sprach: „Alles macht Er wohl; den Tauben gibt er das Gehör, und den Stummen die Sprache.“

Unterweisung.

Ergebenheit gegen den römischen Papst.

(Nachdruck verboten.)

Der Zweck der Reihe von Unterweisungen über obiges Thema war der, gegenüber dem heftigen Rufen der Gegner der Kirche „Los von Rom“ zu zeigen, welche Stellung der Papst nach göttlicher Anordnung in seiner Kirche einnimmt, und wie unvernünftig, ja verwerflich im Hinblick auf das ewige Seelenheil des Menschen es ist, denjenigen anzugreifen, ja von der Karte streichen zu wollen, welchen Christus der Herr zum Fundamente seiner alleinseligmachenden Kirche für alle Zeiten gesetzt hat, er, der alle Menschen selig machen will, aber doch nur auf dem Wege, den er zur Erreichung des ewigen Glückes seitens der Menschen vorgezeichnet hat. Hierbei hat er dem Papste eine ganz bestimmte Stelle angewiesen. Die wissenschaftliche Grundlage in populärer Form für die Glaubenswahrheit zu geben, daß der römische Papst der Nachfolger des hl. Petrus und damit der oberste Hirt und Lehrer der Menschheit ist, war nothwendig zu unserer Zeit, in der die Feinde Christi getreu dem Beispiel der alten Schlange den uralten Kampf gegen Gott und seine Kirche in einer neuen Form führen.

In einem solchen Kampfe bedarf der katholische Christ der Sicherheit in seiner Glaubensüberzeugung. Ist es uns aber klar, welche erhabene Stellung der Papst, dessen

Würde, wie Papst Leo der Große gesagt hat, auch in einem unwürdigen Erben keine Einbuße erleidet, in der Welt einnimmt, dann wächst unsere Liebe, Verehrung und Ergebenheit genau in dem Maße, in welchem man ihn gegnerischerseits von dem Stuhle Petri herabreißen möchte. Das mögen die Feinde Gottes und der Kirche sich nur ja merken. So war es zu allen Zeiten und so wird es auch heute sein: Je mehr Feinde, desto mehr Ehre, jemehr Verfolgung für alles, was mit Christus zusammenhängt, desto tiefere Zuneigung zu Christus und speziell zu dem Gefangenen im Vatikan.

Wie wunderbar leuchtet Gottes Weisheit und Vorsehung darin hervor, daß er seiner Kirche ein Hirtenamt gegeben hat, welches mit Petrus beginnt, in seinen Nachfolgern, den römischen Päpsten, sich fortsetzt bis auf den heutigen Tag und fortdauern wird bis zum Ende der Zeiten. Die hohe Würde, die der römische Papst als Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche bekleidet, ist der eigentliche und tiefe Grund, warum der katholische Christ mit der heiligsten Begeisterung, Liebe und Treue und mit der tiefsten Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl erfüllt ist. Wo Petrus, wo der römische Papst ist, da ist die wahre Kirche, denn auf Petrus hat der Herr seine Kirche gebaut. Wo das Oberhaupt der Kirche ist, da ist Einigkeit und Beständigkeit im Glauben. Wo dieser Fels ist, da ist Schutz von Christus, dem unsichtbaren Haupte; denn nur der auf diesen Felsen gegründeten Kirche hat Christus verheißen, daß er bei ihr sein werde bis an's Ende der Welt und daß die Höllenmächte nichts wider sie vermögen. Durch dieses Oberhaupt sind alle katholischen Christen zu einer Gottesfamilie verbunden, und ob auch durch Sprache, durch Berge und Meere von einander getrennt, sie behaupten sich doch alle als Kinder eines Hauses. Das weiß der katholische Christ. Daher sein Glück, seine Freude, sein Trost, ein Kind der katholischen Kirche zu sein; daher seine Anhänglichkeit gegen den heiligen Vater, seine Ehrfurcht, sein Gehorsam gegen den römischen Papst. Was zieht die Tausende Pilger hin zur heiligen Stadt Rom? Sind es die heidnischen Kunstdenkmäler? Sind es die christlichen Erinnerungen, die altehrwürdigen Katakomben, das Grabmal des hl. Petrus? O ja, dies alles sind Anziehungsmomente; aber der erste und wichtigste Grund der Romreise war der Umstand, daß Rom der Sitz des Oberhauptes der katholischen Kirche ist. Den heiligen Vater wollten die Pilger sehen, ein Wort aus seinem Munde wollten sie hören, seinen Segen wollten sie empfangen. In demselben Augenblicke, wo der Papst Rom verlassen würde, würde Rom seine Anziehungskraft für Tausende und Millionen von Menschen verlieren.

So stärken wir uns denn in dieser Liebe zum römischen Papste; beten wir für den, den Gott zum Hirten seiner Herde bestellt hat, bringen wir auch freudig den Peterspfennig dar für den seines Landes, des Patrimoniums Petri (Kirchenstaat), beraubten Papstkönig, damit er es nicht nöthig hat, Geld zu seinem Unterhalte von denen anzunehmen, die ihre räuberische Hand nach dem Eigenthume Gottes ausgestreckt haben.

Den Gruß laßt erschallen
Zum ewigen Rom,

Zum Herzen, das uns allen
Schlägt in Sankt Petersdom.

Die Stürme laßt wehen,
Was hat's denn für Noth!
Der Fels muß doch bestehen,
Sein fester Grund ist Gott.

Weshalb sind so manche Protestanten gegen den Kirchenstaat?

Der König von Preußen ist anerkanntermaßen der oberste Herr, der summus episcopus in der preußischen Landeskirche. Er weiht zwar keine Bischöfe und setzt auch keine ein; er ist ja selbst nicht Bischof. Aber die höchste kirchliche Gewalt hat er doch thatsächlich in Händen. Kein Protestant wagt zu behaupten, es müsse diesem summus episcopus sein Land Preußen genommen werden.

Der Papst zu Rom ist summus episcopus (oberster Bischof) der katholischen Kirche und zugleich König des Kirchenstaates. Die höchste staatliche Gewalt im Kirchenstaat ruhte in seiner Hand, bis ihm durch den Frevel vom 20. September 1870 sein Königreich geraubt wurde. Warum stimmen so viele deutsche Protestanten dieser Entthronung zu und warum wünschen sie, daß der Kirchenstaat für immer begraben sei?

Dr. Paul Tschackert, Professor der protestantischen Theologie zu Göttingen, gibt uns den gewünschten Aufschluß über dieses zweierlei Maß. Er thut einen Seherblick in die Zukunft und spricht: „Wenn nun aber die römische Kirche sich nicht evangelisch (ob nach dem Evangelium Harnacks oder Luthers?) erneuert, was wird aus ihr? Unser Glaube an die sittliche Weltordnung Gottes verlangt gebieterisch die Annahme, daß alle Wahrheit sich endlich durchsetzt, alle Unwahrheit aber dabei unterliegt. Was wahr ist an der römischen Kirche, ihr allgemein christlicher Glaubens- und Lebensgrund wird bestehen bleiben; aber das Gebäude von Unwahrheit, was darauf gebaut ist, muß fallen. Wie das geschehen soll, — das zu bestimmen, ist nicht unsere Sache."

Professor Tschackert erhofft aber folgende Lösung: „Aber ein Weg läßt sich unschwer als möglich bezeichnen. Der immer mehr wachsende Trieb nach Veräußerlichung, der die ganze römische Kirche in allen ihren Funktionen durchzieht (wir glauben, daß sie sich immer mehr verinnerlicht), hat sie endlich dahin gebracht, daß sie ohne einen Kirchenstaat nicht mehr existieren kann. In dem Umfange aber, wie sie ihn braucht, bekommt sie ihn wahrscheinlich nie wieder. (Wie groß muß er denn sein?)

Die weltliche Souveränität des Papstes steht auf dem Spiele; wenn sie fällt, wird der Papst entweder Gast oder Unterthan eines der bestehenden Staaten; dieser Staat aber kann nur Italien sein, denn die Kurie läßt sich nicht mehr aus Rom verlegen. Erstarkt dann das seit 1870 zum erstenmale politisch geeinigte Königreich Italien zu einem in sich mächtigen Staatswesen (mit seinem hungernden Volke, mit seinen sozialistisch-anarchistischen Parteien?), so würde der römische Oberpriester so sicher von der italienischen Regierung abhängig, wie im vierzehnten Jahrhundert die Avignoner Päpste Hofbischöfe Frankreichs gewesen sind. Einem politisch abhängigen Papste aber würden die übrigen katholischen Staaten wahrscheinlich selbständig gegenübertreten und ihm ihre Obedienz entziehen (und Professor Tschackert würde der erste sein, der sie dazu auffordern würde, damit die römische Kirche doch zu Grunde ginge!), wie es in der Zeit des großen abendländischen Schismas (1378 bis 1417) durch ganz Europa geschah. Durch ein neues großes Schisma wäre die Einheit der römischen Kirche vernichtet, der jesuitisch zentralisierte Koloß zerschlagen und für kirchliche Neubildungen die Bahn frei." Das „mächtige Italien" gibt der nordischen Seele Muth: „Daß dieser Fall keineswegs außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, wissen die klugen Politiker der Kurie sehr gut; deshalb muß durch abscheulichen Gewissensterrorismus (wir hören die Sklavenketten schon rasseln!) vor allen Dingen die äußere Einheit der Kirche aufrecht erhalten werden, mögen auch die Gewissen darüber zur Hölle fahren. (Die Zerfahrenheit der protestantischen Kirche führt wohl direkt zum Himmel!) Deshalb muß ferner der Papst, um nicht aus Rom zu gehen, die Komödie des „Gefangenen" im Vatikan spielen; (Herr Professor, das ist nicht schön! Sie machen den geachtetsten Mann der

Welt zum Komödianten!) deshalb arbeiten die päpstlichen Diplomaten und Parlamentarier in Europa seit 1871 mit Verwegenheit darauf los, die europäische Politik so zu verwirren, daß „die subalpine Regierung", wie bei ihnen das Königreich Italien heißt, wenn nicht gestürzt, so doch wenigstens aus Rom vertrieben und die ewige Stadt mit einer Freistraße nach dem Meere zu wieder in die Gewalt des Papstes kommt. Gelänge ihnen dieses Kunststück, so wäre der äußere Zerfall der römischen Kirche wieder in unabsehbarer Ferne hinausgerückt." Das wäre aber jammerschade! Professor Tschackert kann seine Freude über die Beraubung des Papstes absolut nicht unterdrücken. Anstatt die Beraubung des „legitimsten Thrones der Welt" (wie Friedrich Wilhelm IV. ihn nennt) zu beklagen, jubelt er auf und spricht — wahrlich nicht im Namen aller evangelischen Mitbürger —: „Wir Evangelischen freuen uns also zunächst ungemein, daß sich das Papstthum in die diplomatische Sackgasse des Vatikans verfahren hat und wünschen ihm, daß es die Komödie seiner Gefangenschaft noch so lange fortspiele, bis das Königreich Italien aus den Kinderschuhen herausgewachsen ist." Auch eine Schmeichelei für König Umberto, wofür sich dieser sicher bedanken wird und mit ihm alle Italianissimi. Wann rückt denn das Königreich Italien ins Mannesalter ein? Wenn die Männer des radikalsten Sozialismus ihre rothe Republik in Rom errichtet haben? Der Prophet wird zuversichtlicher: „So wird denn doch wohl über kurz oder lang der Papst trotz aller Proteste Gast oder Unterthan der italienischen Regierung werden müssen, wie er ja schon seit 1870 die königlich italienischen Eisenbahnen, Telegraphen und Posten benutzen muß, um nur überhaupt den amtlichen Verkehr mit seinen geistlichen Unterthanen in aller Welt aufrecht zu erhalten." (Damit wird der Papst sich schon trösten, muß doch selbst der deutsche Kaiser die bayerische Post benutzen, um mit seinen Unterthanen in München den amtlichen Verkehr aufrecht zu erhalten.) Das mußte der Papst, als er den Kirchenstaat noch inne hatte. Das muß der Papst auch im Falle er den ganzen Kirchenstaat wieder erhält. Es ist ihm auch nie eingefallen, alle Posten und Telegraphen der Welt als sein Eigenthum zu beanspruchen, obschon er sich aller bedient.

„Aus der politischen Abhängigkeit des Papstthums können dann solche Verhältnisse entstehen, wie wir sie eben als möglich dachten, durch welche die römische Kirche zunächst äußerlich zerfällt, wenn nicht Gottes Geist sie vorher von innen auseinandertreibt." Ja, das ist Ihres Herzens Wunsch! Aber, Herr Professor, Sie kennen doch das Sprichwort; Der Mensch denkt und Gott lenkt! Die katholische Kirche war schon 300 Jahre ohne Kirchenstaat — deshalb ging sie nicht zu Grunde. Die katholische Kirche oder vielmehr der Papst war schon einmal in der Gewalt eines Königs, ja mehr als einmal, und doch ging sie nicht zu Grunde. Wer aus der Geschichte etwas lernen will, der kann sehen, daß trotz der gewaltigsten Stürme die Papstkirche nicht zu Grunde geht. Professor Tschackert hat aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht. Auch wir glauben mit ihm, daß die italienische Regierung den Papst zu ihrem Unterthanen machen will und daß die nichtitalienischen Völker einem Unterthanen des italienischen Königthums nicht mehr das volle Vertrauen entgegenbringen können. Auch aus diesem Grunde verlangen wir Katholiken unbedingt die Freiheit und Souveränität des Papstes. Aber mögen die politischen Wirren noch so verwickelt und der Papst selbst aus dem Vatikan vertrieben werden, die Träume des Herrn Professors sind Schäume — wir haben ein göttliches Wort für die Papstkirche und das „sie müssen lassen stehn": „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." (Matth. 16, 18.) Herr Professor, lesen Sie das noch einmal! Im Mittelalter war Ihre protestantische Kirche nicht da, sie entstand 1517. Christus sagt von seiner Kirche, daß selbst die höllischen Mächte sie nicht überwältigen werden. Die einzig regierende Kirche im Mittelalter war die katholische Kirche, die Papstkirche, oder wie Sie so gerne sagen, die „römische Kirche".

Auf Petrus stand sie. Entweder ist die Kirche Christi untergegangen im Mittelalter — aber Christus behauptet, sie daure ewig, oder die „römische Papstkirche" ist trotz Ihrer Behauptung die einzig wahre Kirche Christi.

Die Freiheit der Kirche.

Was sagt Rom zu den preußischen Bischofswahlen?

Die Absichten der preußischen Regierung bei Besetzung der preußischen Bischofsstühle sind sehr weitgehende. Welch' ein Zeter und Mordiogeschrei hätte sich erhoben, wenn die Kirche einen solchen Einfluß sich bei Ernennung der Regierungspräsidenten erobern wollte. Und doch wäre solch ein Unterfangen nicht so frevelhaft, wie das des Staates, da ein Eingriff des Staates in das religiöse Gebiet mehr der Vernunft widerspricht, als ein Eingriff der Kirche in ein weltliches Gebiet.

Ein sehr beachtenswerthes Aktenstück ist im Sommer 1901 ans Tageslicht gekommen, das uns die Wachsamkeit der Kirche in erfreulicher Weise offenbart. Es ist zur Beleuchtung der ganzen Frage so wichtig, daß wir es dem ganzen Inhalte nach zum Abdruck bringen. Es lautet wörtlich: „Es ist zur Kenntniß des hl. Stuhles gelangt, daß bei den Bischofswahlen, mit der in deutschen Ländern auf Grund einer besonderen rechtlichen Anordnung die Dom-Kapitel betraut sind, zuweilen Erscheinungen zu verzeichnen sind, die mit der Freiheit der Kirche nicht leicht zu vereinbaren sind, ebensowenig mit der Würde des Apostolischen Stuhles wie auch nicht mit den Vereinbarungen, die mit den Regierungen getroffen wurden. Zum Wohl der Kirche und zur Aufrechterhaltung eines Einvernehmens der weltlichen und kirchlichen Gewalt wie zur Sicherung der Wahl tüchtiger Bischöfe erscheint es von höchster Wichtigkeit, in genauer Form die Rechte und Pflichten festzulegen, die den Domcapiteln in dieser Angelegenheit zustehen. Papst Leo XIII. hat deshalb in apostolischer Besorgnis und väterlicher Liebe angeordnet, daß an die Ordinariate aller in Betracht kommenden Diöcesen die maßgebenden Vorschriften zur Ueberweisung an die Domcapitel gesandt werden. Diese Bestimmungen sollen genau beobachtet und gewahrt werden von allen zuständigen Stellen, damit in Zukunft jede Unsicherheit schwinde, jeder rechtswidrige Brauch abgeschafft werde, die Freiheit der Kirche, die Treue zu den Uebereinkommen, die Würde des Apostolischen Stuhles unversehrt bleiben.

Jenes negative Eingreifen, das einen nichtkathlischen Landesherrn oder einer solchen Regierung zugestanden wurde, hat keinen anderen Zweck, als die Wahl von Personen zu verhindern, die der weltlichen Macht minder genehm sind. Den Domcapiteln obliegt somit nur, Männer in Vorschlag zu bringen, die bereits von der Wahl außer den zur Lehre, Vertheidigung und friedlichen Leitung der Kirche erforderlichen Eigenschaften den Ruf genießen, daß sie klug, ruhig, und loyal sind, so daß sie der Regierung nicht unangenehm sein können.

Die Wähler sollen sich ferner die hohe Bedeutung und schwere Verantwortung ihres Amtes zum Bewußtsein bringen. Sie dürfen nur das Wohl der Gläubigen und der Kirche im Auge haben und müssen frei von jeder persönlichen Rücksichtnahme ihre Stimme demjenigen Kandidaten geben, den sie als den tüchtigsten und würdigsten erachten.

Im Hinblick darauf sind die Wähler gehalten, auf den Kandidatenlisten nur die Namen derjenigen zu verzeichnen, die nach ihrer Ueberzeugung all die erforderlichen Fähigkeiten zur heiligen und weisen Leitung der Kirche besitzen. Wenn nämlich die Canonici Männer auf die Liste setzten, die sich zwar Verdienste erworben haben, die aber der Aufgabe eines Bischofes nicht gewachsen sind, sei es in Folge ihres Gesundheitszustandes, sei es aus irgend welchen anderen Gründen, so würden sie sich der Gefahr aussetzen, schließlich weniger befähigte Männer wählen zu müssen und zwar zum größten Schaden der Kirche.

Bezüglich des regierungsseitigen Wahlcommissars enthalten die vom heiligen Stuhle ausgegebenen Akten und Dokumente keine Bestimmung, erkennen in Folge dessen der Regierung kein Recht zu. Wenn deshalb die Intervention von dieser Seite der völligen Freiheit, dem Wohl oder der Würde der Kirche zuwiderlaufen sollte, so könnten und dürften die Domkapitel diese Einmischung nicht dulden.

Vor allem sind die Bestimmungen des Apostolischen Stuhles in Erinnerung zu bringen: De salute animarum (für Preußen 16. Juli 1821); Impensa Romanorum Pontificum (für Hannover 23. März 1834); Ad Dominici gregis (für den Kirchensprengel des Oberrheins 10. April 1827); die Breves Quod de fidelium (für die Domkapitel von Preußen 16. Juli 1821) und Re sacra (für die Domkapitel des

Oberrheins 28. Mai 1827). Die darin enthaltenen, von von den Päpsten Pius VII. und Leo des XII. erlassenen Bestimmungen stehen im Einklang mit den betreffenden Landesherrn getroffenen Vereinbarungen. In denselben wird den Domkapiteln Deutschlands die Gewalt und der Auftrag ertheilt, die Bischöfe und Erzbischöfe zu wählen in voller Freiheit und nach den heiligen canonischen Vorschriften. Demzufolge sind die Domkapitel beauftragt, sorgfältig darauf zu sehen, daß keine direkte oder indirekte Verletzung oder Einschränkung der Freiheit versucht wird, die durch den Apostolischen Stuhl gesichert und die Regierungen in dem diesbezüglichen Uebereinkommen gewährleistet wurde.

Der heilige Stuhl hat unentwegt, offen und bei jedem Anlasse erklärt, daß er nicht davon abgehen kann noch will, eine andere Intervention einer nichtkatholischen Regierung zuzulassen, als eine negative, die die Freiheit der canonischen Wahl nicht einschränken darf. Diese Freiheit würde aber offenbar verletzt oder wenigstens vermindert durch eine Mitwirkung oder positive Beeinflussung seitens der Regierung, wenn diese ein unbegrenztes Ausschlußrecht hätte in der Wahl von Seelenhirten, die durch den heiligen Geist gesetzt sind, um die Kirche Gottes zu regiren.

Im Besonderen kann der apostolische Stuhl nicht zulassen, daß die Canonici bei der Bekanntgabe des Wahlresultates dem Regierungskommissar gegenüber eine Haltung einnehmen, die den Anschein hat, als ob sie die Genehmigung oder Bestätigung der Wahl seitens der Regierung erbitten wollten. Auch ist es unstatthaft, daß das Ergebniß der Wahl sofort als eine vollendete Thatsache veröffentlicht wird, sondern die Veröffentlichung muß in einer Form geschehen, aus der ersichtlich ist, daß der Wahlakt des Domkapitels erst durch die Bestätigung des Papstes Gültigkeit erhält. Folglich muß die feierliche Danksagung unter allen Umständen zurückgestellt werden, bis die Bestätigung seitens des heiligen Vaters in bestimmter Form eingetroffen ist.

Endlich befiehlt der Apostolische Stuhl, daß ein Exemplar dieses Briefes in den Archiven jedes Kapitels sorgfältig aufbewahrt und daß vor einer Bischofswahl dieser Brief sowie für den Sprengel erlassene Breve feierlich und vollständig dem Wahlkapitel verlesen werden.

Diese Vorschriften bringt der heilige Vater durch mich zur Kenntniß der Kapitel Deutschlands durch Vermittelung der jeweiligen Bischöfe. Se. Heiligkeit ist auf Grund der Meinung, die sie von der Rechtlichkeit, Klugheit und Glaubenstreue der Canonici hat, überzeugt, daß sie diese Vorschriften genau beobachten und daß sie sich der ihnen übertragenen Aufgabe tadellos entledigen werden.

Ew. Hochwürden u. s. w.

Rom, Staatssekretariat, den 20. Juli 1901.

M. Kardinal Rampolla."

Wir haben diesem energischen Schreiben nichts hinzuzufügen, als daß wir dem heiligen Vater von Herzen dankbar sind für die Wahrung der Freiheit der Kirche.

Theologie und Mathematik.

Theologie: Nun wie geht's alter Schulkamerad, erinnerst Du Dich noch der schönen Zeit, in der wir zusammen den Religionsunterricht besuchten? Mathematiker: Gewiß, mit Vergnügen, wenn ich auch manches, was wir damals lernten, als mit meiner Wissenschaft, der Mathematik, nicht verträglich, inzwischen über Bord werfen mußte. Th.: Das begreife ich nicht. Was wir damals lernten, war und ist ewige Wahrheit und es kann doch nur eine Wahrheit geben; mit anderen Worten, was in der Religion wahr ist, kann in der Mathematik nicht unwahr sein. Was hast Du denn über Bord geworfen? M.: Nun z. B. die Dreifaltigkeitslehre. Danach soll $3 \times x$ gleich x sein, also $3 \times 1 = 1$ oder $3 \times 100 = 100$, das ist doch unmöglich. Th.: Das ist allerdings unmöglich; aber möglich ist, daß Dein Beispiel schlecht gewählt ist. Schon, wenn Du statt 1 oder 100 eine Null setzest, stimmt es nicht; denn 3 mal nichts ergibt nicht drei Nichts, sondern nichts. Der Fehler Deines Beispiels liegt darin, daß Du 1 oder 100, also eine endliche Größe statt einer unendlichen setzest. Jede der drei göttlichen Personen ist eine unendliche Größe. Jede ist unendlich in der Dauer und in allen ihren Eigenschaften, also z. B. unendlich mächtig, unendlich gütig, mit einem Wort: jede ist die